

Anne Lisa Carstensen

Alles hat seine Zeit? Zeittheoretische Perspektiven auf Arbeit und Migration

Zusammenfassung

Vermeehrt wird in der Migrationsforschung auf die konstitutive Rolle von Zeit hingewiesen. Auch der Umgang mit Unsicherheit und fehlender Planbarkeit von Seiten der Migrant*innen ist dabei zentral. Besonders deutlich tritt dies mit Blick auf die Arbeitsmarktinklusioin zutage, welche häufig durch zeitliche Begrenzung von Migrationsprojekten sowie von Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen geprägt ist. Die zentrale These dieses Beitrags lautet, dass die Zeitperspektive dazu beiträgt, Konflikte in der Arbeitswelt besser zu verstehen, und der Fokus auf arbeitsbezogene Konflikte zugleich auch zu einer theoretischen Schärfung der Zeitdimension beiträgt. Ziel des konzeptionellen Artikels ist es, die Forschung zu Arbeitsmigration und sozialwissenschaftliche Zeitforschung zusammenzubringen und mögliche heuristische und methodologische Zugänge zu diesem Feld auszuloten.

Schlagwörter

Arbeitsmigration, Migrationsregime, Zeit, Konflikte, temporäre Migration

There is a Time for Everything? Time-Theoretical Perspectives on Work and Migration

Abstract

Migration research increasingly highlights the constitutive role of time. Also, migrants' dealing with uncertainty and the lack of predictability is important. This is particularly evident with regard to labor market inclusion, which is often characterized by temporally limited migration projects as well as work and residence permits. The central argument of this article is that the time perspective helps to better understand conflicts in the world of work and that

Dr. phil. Anne Lisa Carstensen
Hamburg

Zeitschrift für Migrationsforschung – Journal of Migration Studies (ZMF) 2022 (2): 5–29,
DOI: <https://doi.org/10.48439/zmf.163>

the focus on conflicts also contributes to a theoretical sharpening of the temporal dimension. The aim of this conceptual article is to bring together research on labor migration and social science research on time and to explore possible heuristic and methodological approaches to this field.

Keywords

Labor migration, migration regime, time, conflict, temporary migration

* * * * *

1 Einleitung

Migration prägt die Arbeitswelt in vielerlei Hinsicht. Während im englischen Sprachraum die Frage nach den Überlappungen von Migrationsregime und Arbeitsbeziehungen breit diskutiert wird (Mezzadra und Neilson 2013; Andrijasevic und Sacchetto 2016), steht die Forschung zu diesem Thema in Deutschland erst am Anfang (Carstensen et al. 2018; Pries 2021).¹ Dabei ist bekannt, dass prekäre und informelle Beschäftigung im heutigen Europa weit verbreitet und Migrant*innen besonders häufig davon betroffen sind. Doch bezüglich der Frage, warum genau dies so ist und was dies für die Konflikte um Arbeit bedeutet, besteht weiterer Forschungsbedarf. Eine mögliche Richtung für eine Theoretisierung der (Arbeits-)Erfahrungen von Migrant*innen besteht in der Einbeziehung der Zeitdimension. Unzählige Beispiele prekärer Arbeitserfahrungen von Migrant*innen verdeutlichen dies. So schreiben die Autor*innen eines *Guardian*-Artikels zur Frage der Gründe für die Arbeitsausbeutung von Beerenpflücker*innen in Portugal:

»That’s because whether or not they entered Europe legally, upon arrival in Portugal, foreigners of any nationality can apply for temporary residency, as long as they have a work contract and can prove they are paying taxes in the country. [...] Once a worker has acquired temporary residency they can then begin a five-year countdown to citizenship – and a much-longed for Portuguese passport. ›It’s the colour of a raspberry, about to fall from the tree,‹ says Sagar. ›The passport is the one big dream. It’s your life

1 Ich danke den anonymen Gutachter*innen für wertvolle Kommentare zu einer früheren Version des Textes. Die Teilnehmer*innen des Kolloquiums ›Kritische Perspektiven auf Arbeit‹ an der Universität Hamburg am 20. Oktober 2021 sowie der Frühjahrstagung 2022 der ›Sektion Migration und ethnische Minderheiten‹ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie lieferten hilfreiche Hinweise zur Entwicklung meiner Forschungsperspektive. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wiederum fördert mein Forschungsprojekt mit dem Titel ›Die Bedeutung von Zeit in Aushandlungen um Arbeit und Migration. Eine qualitative Analyse arbeitsbezogener Konflikte in durch Migration geprägten Branchen‹ unter der Nummer CA 2958/1-1.

changer.« In the meantime, many overseas workers endure what they describe as exploitative conditions, fearful that changing jobs will nullify their residency application» (Ramalho da Silva und Redfern 2022).

In dieser Textstelle springen die zeitlichen Marker (»upon arrival«, »as long as«, »a five-year countdown« und »in the meantime«) ins Auge, da sie die Arbeitserfahrung strukturieren. Diese Beobachtung aufgreifend, wird in diesem Artikel diskutiert, welchen Beitrag eine Analyse der zeitlichen Dimension von Arbeit und Migration zur Beschreibung aktueller betrieblicher und arbeitspolitischer Konstellationen und Konflikte leisten kann.

Gerade auf dem Feld der Arbeitsmigration und Arbeitsmarktintegration gehen Forschungen (ebenso wie Migrationspolitiken) häufig implizit davon aus, dass es einen linearen Prozess von Migration und Arbeitsmarktintegration gäbe. Dies lässt sich auf mehreren Ebenen hinterfragen: Auf einer praktischen Ebene (Wie verlaufen Migrationsprozesse in der Zeit?), auf der Ebene der Regulierungen von Migration (Welche zeitlichen Anforderungen gibt es z. B. hinsichtlich Aufenthaltsdauer, Vorlauf, Antragsfristen, damit Migration als solche möglich ist?) und nicht zuletzt auch auf einer biographischen und (inter-)kulturellen Ebene, also der Frage der Empfindung von Zeit, Rhythmen und Geschwindigkeiten in Migrationsprozessen. Auf Grundlage dieser Überlegungen hat in den vergangenen Jahrzehnten in der englischsprachigen Migrationsforschung ein regelrechter »temporal turn« (IMISCOE 2022) stattgefunden. Dabei haben zeittheoretische Fragestellungen zunehmend Eingang in die empirische Forschung und konzeptionelle Betrachtung von Migration gefunden. Sie knüpfen zudem an vorangegangene theoretische Entwicklungen an: So haben transnationale Perspektiven, die *Mobility Studies* und zuletzt auch die reflexive Wende dazu beigetragen, hermetische Push-Pull-Modelle zu überwinden und den Blick auf lokale Erfahrungen und migrantische *agency* freizulegen. Hierauf aufbauend zielt der »temporal turn« darauf ab, Erfahrungen von Migrant*innen in ihrer Prozesshaftigkeit zu verstehen und darüber Essentialisierungen des »Migrantischen« zu begegnen. In diesem Artikel werde ich die aktuellen Debatten in der Migrationsforschung in sozialwissenschaftliche Zeittheorien einbetten und dabei diskutieren, inwiefern empirische Befunde aus der Migrationsforschung gängige Theorien ergänzen und herausfordern können.

Darauf aufbauend argumentiere ich, dass die Berücksichtigung der Zeitdimension insbesondere in der Forschung zu Arbeitsmigration zu einem besseren Verständnis der Frage beiträgt, welche Forderungen und Bedarfe Migrant*innen in Bezug auf ihre Arbeitserfahrungen haben und wie diese sich im Laufe der Zeit entwickeln. Diese Perspektive ist zudem ein Schlüssel, um Konflikte und Strategien der Interessenvertretung in einer durch Migration geprägten Arbeitswelt besser zu verstehen. Dabei blicke ich bewusst auf

Konflikte in der Arbeitswelt, denn während Forschungen zur Integration (Schmidt 2020) eher auf die Untersuchung langfristiger stabiler Beziehungen fokussieren, ermöglicht eine Auseinandersetzung mit (konflikthafter) Aus handlungen um Arbeitsrechte (z. B. Carstensen et al. 2018; Birke und Blum 2020), auch kurzfristige Dynamiken und instabilere Beziehungen von Arbeit und Migration zu diskutieren.

Um die zeitbezogenen Rahmenbedingungen für Konflikte um Arbeit und Migration zu rekonstruieren, schlage ich vor, die entsprechenden Politiken und Regulierungen auf die in ihnen angelegten zeitlichen Rationalitäten zu untersuchen. Unter zeitlichen Rationalitäten verstehe ich die Annahmen und normativen Vorstellungen über Migration und Arbeit, die den jeweiligen Regulierungen und Politiken zugrunde liegen. Beispiele hierfür sind die Unterscheidung zwischen temporärer und permanenter Migration oder die Vorstellung eines linearen Integrationsprozesses. Ein Verständnis dieser Rationalitäten trägt auch dazu bei, das Verhältnis zwischen Arbeits- und Migrationspolitiken besser zu erfassen. Diese Ebene der Regulierungen muss ergänzt werden durch Einblicke dazu, wie Migrant*innen innerhalb der Migrationsregime navigieren und dabei ihre eigenen zeitlichen Horizonte entwickeln und verfolgen. Ein zeitlicher Horizont umfasst die subjektive Sicht auf die eigene gegenwärtige und mögliche Situation und daraus resultierende Erwartungen und Pläne. Migrant*innen (ebenso wie Nicht-Migrierte) treffen Entscheidungen auf Grundlage von vergangenen Erfahrungen und von Informationen über den gegenwärtigen und zukünftigen Stand der Dinge. Das gegenwärtige Handeln prägt wiederum die Möglichkeiten in der Zukunft. Zeithorizonte stehen im Zusammenhang mit den zeitlichen Rationalitäten des Migrationsregimes, sind aber nicht durch diese determiniert. Viel eher sind sie in hohem Maße vermittelt, umkämpft und werden laufend angepasst.

Mit dem Ziel der Vertiefung dieser Zusammenhänge systematisiert dieser konzeptionelle Beitrag den thematisch einschlägigen Forschungsstand und macht Vorschläge für weitere heuristische und methodologische Zugänge zum Thema. Im ersten Abschnitt werden allgemeine zeittheoretische Ansätze und Debatten in den Sozialwissenschaften skizziert und im Hinblick auf ihre Relevanz für die Migrationsforschung diskutiert. Im zweiten Schritt präsentiere ich zeittheoretische Perspektiven der Migrationsforschung. Dabei gibt es einerseits Zugänge, die sich eher mit den zeitlichen Rationalitäten von Migrationsregimen² auseinandersetzen, und andererseits Forschungen zu

2 Forschungen zu Grenz- oder Migrationsregimen untersuchen die »kontinuierliche und strukturell konfliktreiche Rekonfiguration der Grenze [...] als eine Reaktion auf Migrationsbewegungen, die Grenzsituationen herausfordern, übertreten und umgestalten« (Hess und

subjektiven Erfahrungen von Zeit und individuellen zeitlichen Horizonten. Im dritten Kapitel wird auf den Forschungsstand zu Migration und Arbeit fokussiert und die Rolle der Zeitdimension in Bezug auf Konflikte um Arbeit rekonstruiert. Zuletzt gebe ich im vierten Kapitel einen Ausblick auf methodologische Zugänge und Probleme im Rahmen dieser Perspektive.

2 Einsichten aus der sozialwissenschaftlichen Zeitforschung

In den Sozialwissenschaften ist der »temporal turn« (Adam 1995, S. 149 f.) keineswegs eine aktuelle Wendung; vielmehr beschäftigt die Frage nach der Beschaffenheit und Wahrnehmung von Zeit die Disziplin bereits seit vielen Jahren. In diesem Abschnitt stelle ich ausgewählte Befunde und Debatten sozialwissenschaftlicher Zeitforschung vor. Dies ist keine allgemeine Einführung in die Thematik, sondern eine Diskussion der Aspekte von Zeit, die für die Migrationsforschung besonders relevant sind.

Der Zeit wohnt eine grundlegende epistemologische Schwierigkeit inne. Nicht erst durch die Relativitätstheorie wissen wir, dass es diesbezüglich keinen fixen Beobachtungspunkt geben kann, sondern die Wahrnehmung von Zeit immer standpunktgebunden und reflexiv ist. Es ist unmöglich, ›Jetzt‹ zu sagen, ohne dass aus diesem ›Jetzt‹ schon ein anderes ›Jetzt‹ geworden ist. So ist jede Aussage in einen bestimmten historischen Kontext eingebettet, und die Wahrnehmungen von Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit sind zutiefst miteinander verwoben. Zeitliche Linearität beinhaltet dabei immer eine Rekonstruktion und Vorwegnahme aus einer gegenwärtigen Situation heraus. Barbara Adam fasst dies folgendermaßen zusammen:

»we can think of future futures, future presents, present futures, future pasts or any number of other combinations [...] [in a] world of processes where past and future change with each new present and each present is defined with reference to a particular event, system, biography or person« (Adam 2006, S. 68 f.).

Dabei gibt es eine Art Primat der Zukunft in der menschlichen Erfahrung der Welt, denn die Zukunft strukturiert Gegenwart und Vergangenheit und ist mit Erwartungen und Konsequenzen gegenwärtiger Handlungen überfrachtet. Zugleich ist die Zukunft (trotz unterschiedlichster kultureller Techniken ihrer Vorhersage und/oder Planung) immer prekär und daher eine der zentralen Grenzen des menschlichen Umgangs mit der Zeit (Adam 2006, S. 125).

Schmidt-Sembdner 2021, S. 210). Dabei werden die migrationsbezogene Politik- und Machtgefüge rekonstruiert und mit dem Handeln unterschiedlicher Akteur*innen in Verbindung gesetzt (vgl. auch Pott et al. 2018). Ich verwende hier Grenz- und Migrationsregime synonym.

Dieses Verhältnis markiert einen zentralen Einsatzpunkt für die Migrationsforschung, da hier Fragen der Handlungsfähigkeit in unsicheren Situationen zentral sind (Cwerner 2001; Griffiths 2021).

Zeit als benennbares und messbares Phänomen wird erst durch diverse kulturelle und wissenschaftliche Techniken hervorgebracht. Allerdings lernt jedes Kleinkind, dass Zeit nur in begrenztem Maß manipulierbar ist – so sehr man sie auch beschleunigen oder anhalten möchte. Zeit ist somit weder ein soziales noch ein physikalisches oder ›natürliches‹ Phänomen, viel eher sind beide Ebenen tiefgehend miteinander verbunden. Grob zusammengefasst lässt sich sagen, dass Menschen Zeit unter Bezug auf natürliche Phänomene (z. B. Sonnenuntergang, Jahreszeiten, Lebensdauer von Lebewesen) und mithilfe komplexer Kulturtechniken (Kalender, Uhren, Zeitmanagement) strukturieren, wobei die Zeit den Subjekten immer als äußerliches Verhältnis erscheint (Adam 2004, S. 71). Norbert Elias schlägt daher vor, anstelle von »Zeit« (auf Englisch »times«) das Verb »timing«, also »zeiten«, zu nutzen (Elias 2017, S. 8), um zu betonen, dass Zeit nicht nur passiv erfahren, sondern auch durch aktives Handeln geprägt wird.

Ein wichtiges Moment der Produktion von Zeit besteht in deren Messung, z. B. über Kalender oder die mechanische ›Uhr‹-Zeit (Adam 2004, S. 102–116). Dabei markieren der standardisierte Tag und die mechanisch erfassbare Uhrzeit einen grundlegenden Bruch in der Konzeption von Zeit, da sie diese aus den eher zirkulären umweltbezogenen Rhythmen, Jahreszeiten und Abläufen, aber auch von subjektiven Empfindungen ablösen (ebd., S. 114), weswegen diese Zeit auch als ›abstrakte‹ Zeit bezeichnet wird. Zugleich ist die abstrakte Zeit niemals absolut, sondern existiert gleichzeitig mit anderen subjektiven Erfahrungen von Zeit – und gerät dabei durchaus auch mit ihnen in Konflikt. Eine im globalen Maßstab standardisierte Messung von Zeit ermöglicht zudem eine weitreichende Synchronisierung sozialer Praktiken. Im Industriekapitalismus ist dies besonders deutlich, denn ›Zeit ist Geld‹ ist hier nicht nur ein Spruch – vielmehr wird die Ware Arbeitskraft in der Regel in Zeit gemessen (Adam 2006, S. 124). Gerade das Verhältnis zwischen Arbeits- und Freizeit ist dabei hochgradig umstritten, sowohl mit Blick auf den Tagesablauf als auch im gesamten Lebensverlauf (Jürgens 2020). Durch Migration wird dieses Verhältnis noch komplizierter, worauf ich im Abschnitt 4 eingehe.

Auf gesellschaftlicher Ebene ist die Synchronisation verschiedener Handlungen im Verlauf der Zeit zentral (Rosa 2005, S. 34), also die Frage, wie Handlungen unterschiedlicher Akteur*innen zeitlich aufeinander abgestimmt sind (z. B. gesellschaftliche Arbeitsteilung, öffentliche Infrastruktur, kulturelle Ereignisse). Im Rahmen seiner Beschleunigungsthese diskutiert Hartmut Rosa die Annahme, dass es in der Spätmoderne einen Bruch gab,

infolgedessen sich der »Anspruch auf gesellschaftliche Synchronisation und soziale Integration nicht mehr aufrechterhalten« lasse (ebd., S. 50). Gerade mit Blick auf transnationale Beziehungen und Biographien lässt sich allerdings fragen, ob dieser Anspruch jemals verallgemeinert gewesen ist oder ob Temporalitäten in einer von sozialen und politischen Ungleichheiten durchzogenen Welt nicht *per se* hochgradig fragmentiert sind. Synchronisation wäre dann – gerade im Kontext von Migration – eine komplexe Leistung sozialer Akteure (vgl. auch Griffiths 2021, S. 322).

Dies wird besonders deutlich mit Blick auf das Verhältnis von Zeit und Raum auf der globalen Ebene. Johannes Fabian hat herausgearbeitet, wie eurozentrische epistemologische Grundlagen des anthropologischen Diskurses die hierarchisierende Anordnung unterschiedlicher Kulturen in Zeit und Raum bedingen. Die im Rahmen ethnographischer Forschungen beobachteten Praktiken und Erfahrungen führen zu einer Leugnung der »*coevalness*« von Forschenden und Beforschten (Fabian 2002). *Coevalness* bezeichnet zugleich Zeitgenössisch-Sein (*contemporary*) wie auch Simultaneität/Synchronität (ebd., S. 31). Eine gemeinsame Erfahrung in der Zeit muss aktiv über Interaktionen und Beziehungen hergestellt werden und geht somit auch mit einer gewissen Nähe zwischen den Subjekten einher. Darauf basiert anthropologische Forschung, verschleiert sie allerdings im Schreib- und Interpretationsprozess, da sich die Forschenden dabei von diesen gemeinsamen Erfahrungen distanzieren (ebd., S. 33). Anstelle der Herstellung von Gleichzeitigkeit wird das Beobachtete (z. B. über Periodisierung, Entwicklungsmodelle) in einem separaten zeitlichen Raum verortet. Eine solche ›Temporalisierung‹ kann auch als ein Moment von ›*Otherring*‹ bezeichnet werden. Diese epistemologische Überlegung hat Konsequenzen weit über die Forschungspraxis hinaus. Fabian schreibt:

»More profoundly and problematically, [the Western societies] required Time to accommodate the schemes of a one-way history: progress, development, modernity (and their negative mirror images: stagnation, underdevelopment, tradition). In short, geopolitics has its ideological foundations in chronopolitics« (Fabian 2002, S. 144).

Die beschriebene zeitliche Distanz zwischen den Subjekten ist daher auch politisch relevant und erschwert beispielsweise Solidarisierungen. In der Migrationsforschung finden sich die von Fabian kritisierten Diskursmuster wieder, wenn, wie Georgina Ramsay betont, Flucht und Migration als anachronistische und krisenhafte Ausnahmezustände charakterisiert und darüber in exotisierender und entpolitisierender Weise beschrieben werden (Ramsay 2020).

Und doch lässt sich bei aller Standardisierung von Zeit und gemeinsamen zeitlichen Erfahrungen von Menschen die Rolle kultureller Differenz nicht völlig ausblenden. Während Elias vorschlug, das Wort Zeit in der Verb-

form zu nutzen, verwendet Saulo Cwerner (2001) es im Plural (*times*), um die Komplexität temporärer Erfahrungen herauszuarbeiten und unterschiedliche kulturelle Bedeutungen und Erfahrungen von Zeit zu betonen. Gemeint sind Rhythmen und Geschwindigkeiten des gesellschaftlichen Lebens, Zeiterfassung, Vorstellungen vom richtigen Zeitpunkt etwas zu tun sowie »the pace of life [which] is embodied in habits such as greeting, walking, eating and turn-taking« (ebd., S. 19). Weit verbreitet ist dabei die Tendenz der dichotomen Unterscheidung zwischen ›modernen‹ versus ›anderen‹ oder ›traditionellen‹ Zeitkonzeptionen, welche oft an die Unterscheidung zwischen einer vermeintlich westlichen linearen und einer nicht-westlichen zyklischen Zeit angebunden wird. Diese Sichtweise reproduziert die oben beschriebene Leugnung von *coevalness*. Zudem ist sie inhaltlich falsch, denn in allen Zeitkonzeptionen sind sowohl zyklische als auch lineare Elemente enthalten, wobei keines den anderen überlegen ist (Adam 1995, S. 29 f.).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sozialwissenschaftliche Theorien viele wichtige Einsatzpunkte für die Migrationsforschung bieten und zugleich durch deren empirische Befunde herausgefordert werden. Deutlich wird auch, dass die Messung, Wahrnehmung und Strukturierung von Zeit mit Konflikten auf unterschiedlichen Ebenen einhergehen. Diesen Aspekt werde ich im Folgenden unter Bezug auf den Forschungsstand in der Migrationsforschung vertiefen.

3 Forschungsperspektiven

In diesem Abschnitt steht die Migrationsforschung im Mittelpunkt. Ich werde anhand von zwei Perspektiven einen vertiefenden Einblick in die Literatur geben: einmal Zeit als Aspekt der Regulierung von Migration und einmal, sozusagen ›von unten‹, als subjektive Erfahrung. Dabei fokussiere ich auf zentrale Spannungsfelder und Konflikte im Rahmen von Migrationsregimen, bevor ich im folgenden Kapitel 4 auf das Thema Arbeitsmigration eingehe.

3.1 Zeit als Aspekt der Regulierung von Migration

Einen wichtigen Beitrag in der Frage nach der Rolle von Zeit in der Regulierung von Migration leisten Moritz Altenried und seine Ko-Autor*innen mit der These, dass Migrationspolitiken zunehmend einer logistischen Rationalität folgen (Altenried et al. 2017). Diese bestünde darin, »die genau richtige Menge an Arbeitskraft, mit den richtigen Qualitäten (z. B. ihre Qualifikation), zur richtigen Zeit (und für eine richtige Zeit ließe sich hinzufügen) und an den richtigen Ort [zu] vermitteln. Mit anderen Worten: *To-the-point* und *Just-in-time*-Migration« (ebd., S. 54). Doch in der Umsetzung solcher Rationalitäten finden sich vielfältige Widersprüche und Brüche, insbesondere dann,

wenn Migrant*innen, Politiker*innen und (potentielle) Arbeitgeber*innen unterschiedliche Interessen, Motivationen und zeitliche Horizonte haben. Hinzu kommen die Rationalitäten und Horizonte der Migrierenden selbst. In der Vermittlung zwischen solchen Unterschieden sehen Sandro Mezzadra und Brett Neilson die Rolle von Grenzen. Sie schreiben: »the border acquires a temporal thickness and diversity« (Mezzadra und Neilson 2013, S. 133). Die Grenze wird dann nicht nur als räumliche Gegebenheit verstanden, sie wird auch zu einem zeitlichen Moment, welches Bewegungsabläufe unterbricht und Migrationskontrolle ermöglicht. Mezzadra und Neilson weisen zudem auf die temporalen Funktionen von Einrichtungen wie Lagern und Abschiebegefängnissen hin, welche als »zones and experiences of waiting, holding and interruption« fungieren (ebd., S. 143). Ruben Andersson spricht diesbezüglich von einer »landscape of time«, die sich beispielsweise in Auffanglagern in den spanischen Exklaven Ceuta und Melilla manifestiert (Andersson 2014, S. 800). Dabei steht eine »Zeit der Kontrolle« der »Zeit der Migration« gegenüber, wobei sich beide in konstanter Aushandlung miteinander befinden, einem »battle over time« (ebd., S. 803). Andersson schreibt: »Temporality [...] has become a multifaceted tool and vehicle – even a weapon of sorts – in the ›fight against illegal migration‹« (ebd., S. 796) und Griffiths konstatiert eine zunehmende Bedeutung sogenannter »temporal technologies of governance« in der Regierung von Migration (Griffiths 2021, S. 324).

Die hier umrissene zeitliche Ebene von Migrationsregimen ist vor allem deswegen relevant, da die beschriebenen Mechanismen nicht nur die Bedingungen für Grenzübertritt und Aufenthalt, sondern auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Migrant*innen während der Migration prägen. Dies wird in einer ethnographischen Studie von Tobias Eule, Anna Wyss, Annika Lindberg und Lisa Marie Borrelli deutlich. Die Autor*innen fokussieren auf die disziplinierenden Effekte von Zeit als »Faktor, welcher die Interaktionen der Akteur*innen mit dem Gesetz im Migrationsregime strukturiert« (Eule et al. 2020, S. 178). Das Migrationsregime birgt für Migrant*innen Phasen der Unsicherheit und des Wartens (z. B. auf einen Aufenthaltstitel oder eine Arbeitserlaubnis); sie laufen Gefahr, aufgrund der »Unlesbarkeit« des Migrationsregimes in bürokratische Schleifen und »Zeitfallen« (ebd., S. 181) zu tappen. Die Autor*innen zeigen aber auch, dass gerade diese Unvorhersehbarkeit es den Migrant*innen ermöglicht, Handlungsmacht zu entwickeln, indem sie über zeitliche Strategien (verzögern, aussitzen, Termine verstreichen lassen oder warten) ihre Chancen auf einen Aufenthalt in Europa vergrößern können (ebd., S. 179). Denn »die Langsamkeit macht daher die Rechtsdurchsetzung zwar zu einer frustrierenden Erfahrung, aber sie macht sie auch überhaupt erst möglich« (ebd., S. 210). Aus dieser Perspektive wird deutlich, dass Migrationsregime keine linearen Prozesse (Grenzüberschrei-

tung, Asylprozess, Anerkennung/Ablehnung) hervorbringen, sondern – entgegen der vermeintlichen Intention von Migrationspolitiken – viel eher Zeitzyklen produzieren, in welchen Phasen der Anerkennung und Ablehnung sowie der Legalisierung und Illegalisierung sich abwechseln (vgl. auch Andersson 2014; Griffiths 2021, S. 320). In diesem Sinne weisen auch Melanie Griffith, Ali Rogers und Bridget Anderson darauf hin, dass aus einer kritischen Perspektive paradoxerweise zugleich eine Beschleunigung von Asylverfahren (um Unsicherheiten und ›leere‹ Zeit zu reduzieren) wie auch ihre Verlangsamung (um Informationen abrufen, rechtliche Mittel ausschöpfen und Integrationsleistungen erbringen zu können) gefordert werden müsste (Griffiths et al. 2013, S. 19).

Zusammengefasst: Grenz- und Migrationspolitiken haben eine zeitliche Dimension. In gegenwärtigen westeuropäischen Migrationspolitiken bringen sie hochkomplexe Abfolgen, Bedingungen und Wartezeiten mit sich, welche helfen, die Frage zu beantworten, wie migrationsspezifische Vulnerabilitäten entstehen (Griffiths 2021, S. 321). Dies wirkt sich auch auf Arbeit aus, denn die Frage, wer wann unter welchen Bedingungen arbeitet, ist stark durch Migrations- und Aufenthaltsrecht geprägt. Dabei ist aber auch zu bedenken, dass Arbeits- und Migrationspolitiken sich nur selten auf funktionale Weise bedingen. Viel eher bringen die entsprechenden Institutionen und Akteure oftmals verschiedene und sich widersprechende Temporalitäten hervor, mit denen Migrant*innen umgehen müssen. Die subjektiven Erfahrungen von Zeit sind daher Gegenstand des nächsten Abschnittes.

3.2 Zeit als Erfahrung

In diesem Kapitel wird die Aufmerksamkeit auf sogenannte »zeitliche Erfahrungen« (Cwerner 2001, S. 14) auf der subjektiven Ebene gelenkt. Denn wie Zeit erfahren wird, hängt von der konkreten Situation ab, aber auch von kulturell vermittelten Perspektiven auf Zeit, Rhythmen und Dauer der Dinge. Cwerner schreibt: »times *migrate* with people« (ebd., S. 7), denn diese brächten eigene Perspektiven und Erfahrungen mit, was zu interkulturellem Austausch, aber möglicherweise auch Irritationen und Konflikten führen kann (Schilling 2020). Konkret beinhaltet Migration einen Bruch mit bisherigen zeitlichen Erfahrungen und gleichzeitig eine Weiterentwicklung subjektiver kultureller zeitlicher Repertoires, welche sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen, denn »social life must be seen as consisting of an *intersection* of various times« (Cwerner 2001, S. 14). Dabei ist auch von Bedeutung, dass Migration selbst von einer starken zeitlichen Heterogenität geprägt ist (Griffiths et al. 2013, S. 16).

Die Erfahrungen von Zeit sind dabei selbst Gegenstand permanenter Veränderungen und Aushandlungen. Daher lässt sich diese Ebene auch nicht

jenseits der Analyse von Migrationsregimen verstehen. Um dieses Verhältnis zu operationalisieren, schlägt Robertson vor, sogenannte »*time tracks*« zu analysieren, und definiert einen »*migration time track*« als eine in die Biographie eingebettete Abfolge von Entscheidungen, Handlungen und Ereignissen, die Mobilität und die daraus resultierenden Folgen bedingen (Robertson 2014, S. 4). Solche »Zeitspuren« stehen im Zusammenhang mit »*timescales*«, also Verschachtelungen zeitlicher Ordnungen auf unterschiedlichen Ebenen »from the universal, where time is measured in billions of years, to the micro seconds of nano-technology« (Griffiths et al. 2013, S. 6). Mit Blick darauf, wie die unterschiedlichen Rhythmen und Rationalitäten auf der Makro-, Meso- und Mikroebene in der Praxis miteinander verbunden sind, stellt sich die Frage, wie Migrationspolitiken die Erfahrungen und Entscheidungen von Migrant*innen prägen, aber auch, wie Migrant*innen diese umgehen, herausfordern und gegebenenfalls verändern.

Auf einer konzeptuellen Ebenen lässt sich diskutieren, wann »Migration« abgeschlossen ist, beziehungsweise, wo die Grenze zwischen vorübergehenden Situationen und permanenten Arrangements liegt (Griffiths et al. 2013, S. 12; Robertson 2014, S. 5). Denn oftmals ist Migration als eine zeitlich begrenzte Episode im Leben geplant, zum Beispiel, wenn junge Leute Geld verdienen wollen, bevor sie sich an einem Ort fest niederlassen oder offen für eine spannende Erfahrung sind. Aber Intentionen und Pläne können sich verändern oder scheitern und aus temporären Arrangements werden nicht selten längerfristige. Abdelmalek Sayad beschreibt eine migrationstypische Konstellation als »andauerndes Provisorium« oder auf Englisch: »*temporary that lasts*«. Weiter schreibt er:

»The basic contradiction of the »temporary that lasts« (an emigration-immigration which is neither a temporary state nor a permanent state) is transposed from the temporal order to the spatial order and it becomes an impossible »ubiquity«. The emigrant is fated to go on being present even when he is absent and, correlatively, to not be totally present where he is present« (Sayad 2004, S. 74).

Ein prominentes Beispiel für so eine Konstellation ist die sogenannte Gastarbeit in Deutschland. Diese basierte auf der Idee, dass Migrant*innen immer nur für kurze Zeit in der Bundesrepublik arbeiten würden. Und so wurden migrantische Biographien auch von amtlicher Seite als unabgeschlossen und provisorisch verstanden. Doch die Menschen verhielten sich nicht entsprechend dieser Idee und die Migration veränderte das Land langfristig. Anstelle einer konzeptuellen Unterscheidung zwischen temporärer und permanenter Migration ist daher gerade der Blick auf die Übergänge und Uneindeutigkeiten zwischen verschiedenen Arrangements von Bedeutung.

Auch die Frage nach den Ausgangs- und Zielpunkten von Migration erscheint durch die zeitliche Perspektive in einem anderen Licht. Francis Col-

lins kritisiert die verbreitete Prämisse, dass Migration auf einer individuellen, ökonomisch motivierten und einmalig im Rahmen einer rationalen Abwägung getroffenen Entscheidung basiere (Collins 2018, S. 965). Dem setzt er einen Begriff von »Begehren« (*desire*) entgegen. Begehren entstünde einerseits im Rahmen der die Migration umgebenden gesellschaftlichen Bedingungen sowie auf Grundlage vergangener Erfahrungen. So erscheint Migration nicht als Zustand des »Seins«, sondern des »Werdens« (*becoming*) (ebd.). Die (imaginierte) Zukunft ist auch in weiteren Arbeiten zentraler Ausgangspunkt der Analyse (Griffiths et al. 2013; Axelsson et al. 2017; Brux et al. 2019), denn »many aspects of migration have inherent in them an idea about the future« (Griffiths et al. 2013, S. 7). Ganz praktisch gesehen, bringen beispielsweise Schulden eine auf die Zukunft ausgerichtete Verpflichtung mit sich. Auf der Hand liegt, dass Migration mit positiven Erwartungen und Hoffnungen auf die Zukunft einhergehen kann. Doch es gibt auch negative Perspektiven, wie die aus der Logik des Asylverfahrens erwachsene ›*Deportability*‹ (De Genova 2002). Diese bedingt eine sehr spezielle zeitliche Konstellation, da die mögliche Ablehnung des Asylgesuchs und Abschiebung als Drohung im Raum stehen und Einfluss auf die Gegenwart nehmen, denn: »A threat is an intensely temporal phenomenon through which the future perverts the present« (Brux et al. 2019, S. 1450).

Daran anschließend wird deutlich, dass sich im Rahmen von Migration oftmals Phasen der Beschleunigung, geprägt durch die verdichtete und riskante Dynamik des Unterwegs-Seins und des Aufbruchs mit Phasen des Stillstandes und des Wartens (z. B. in Lagern oder nach Abschiebungen) abwechseln (Griffiths et al. 2013, S. 22; Andersson 2014, S. 801). Gerade im Kontext von Abschiebungen werden lange Phasen indeterminierter Ereignislosigkeit oftmals plötzlich und unerwartet durch verdichtete Ereignisketten unterbrochen (Griffiths et al. 2013, S. 22). Doch Zeit wird eben nicht nur erfahren, sondern auch aktiv gestaltet, wie anhand der zeittheoretischen Unterscheidung zwischen »Chronos« (abstrakte und messbare Dimension von Zeit) und »Kairos« (Qualität der Zeit, der ›richtige‹ Zeitpunkt, etwas zu tun) deutlich wird (Brux et al. 2019, S. 1431). Brux et al. beschreiben wie Migrant*innen gezwungen sind, ihre Biographie aufgrund der Ablehnung ihres Asylantrags neu zu strukturieren und dabei die Zeit zu »kairofizieren« (›to kairofy time‹), also ihr einen Sinn zu geben (Brux et al. 2019, S. 1447). Allerdings kann das Verhältnis von Chronos und Kairos auch problematisch sein. Gerade in Asyl- und Illegalisierungsprozessen besteht die Gefahr, diese zu einem »endless and punishing ›doing‹ of time« zusammenfallen (ebd., S. 1454).

Das Bild ›Zeit zu machen‹ ist typisch für lange Wartephasen an verschiedenen Knotenpunkten der Migrationsregime (Visavergabe, Grenzübertritt,

Lager, Aufenthaltsgestattungen, Familiennachzug). Oben wurden solche Wartephasen bereits im Hinblick auf ihre Relevanz im Migrationsregime und ihre Funktion als Ressource von Migrant*innen diskutiert. Derselbe Forschungsstrang beschäftigt sich aber auch mit den psychischen und sozialen Folgen solcher Situationen (Andersson 2014; Drangland 2020; Eule et al. 2020). Brux et al. arbeiten beispielsweise heraus, dass das norwegische Asylsystem eine hohe Diversität an Tempi des Verfahrens mit sich bringt, welche es erschwert, die Dauer des eigenen Verfahrens zu kalkulieren und eine entsprechende Strategie zu entwickeln (Brux et al. 2019, S. 1440). Auch in anderen Kontexten wird beobachtet, dass Migrant*innen phasenweise ›zu viel Zeit haben bzw. die Zeit, die sie haben, nicht richtig nutzen können (Griffiths et al. 2013, S. 22). Anders ausgedrückt: Aus subjektiver Perspektive gesehen ist Zeit oftmals ungünstig verteilt, sowohl innerhalb der individuellen Biographie als auch zwischen Personen, was dazu führt, dass ›zu viel‹ oder ›zu wenig‹ Zeit für bestimmte Dinge bleibt. Deutlich wird, dass die oben eingeführte These von Rosa differenziert werden muss. Nicht eine allgemeine Beschleunigung, sondern eine Diversifizierung von Zeit zeichnet sich hier ab. Doch Warten ist nicht nur passive Erfahrung, sondern auch »gelebte Zeit« (Drangland 2020, S. 4) und dadurch ein aktiver und gestaltbarer Akt, welcher auch mit Sinn und Tätigkeit gefüllt werden kann. Mit dem Slogan »*Wait and While You Wait, Work*« bringt Catherine Bryan eine typische Konstellation auf den Punkt (Bryan 2018).

Ein weiterer, ebenfalls arbeitspolitisch relevanter Aspekt von Zeit setzt an der Frage an, in welche Reproduktionszusammenhänge Migrant*innen eingebunden sind (Coe 2015; Bryan 2018). Migration ist dann nicht so sehr eine individuelle Erfahrung der Herauslösung aus dem einen und der Ankunft in einem anderen sozialen Kontext; viel eher gerät die Synchronisierung eines gemeinsamen Lebens zwischen verschiedenen Personen in den Vordergrund. Familie und Sorgearbeit sind von einer eigenen Temporalität (Repetitivität der Aufgaben) und der Linearität der Biographie (Heranwachsen, Altern, Tod) geprägt. In transnationalen Familien müssen die Beteiligten daher verschiedene Erfahrungen und Rationalitäten von Zeit ordnen und ihre Lebensverläufe synchronisieren. Soziale Synchronität wird über Erinnerungen, Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte und Zukunft innerhalb von Gemeinschaften hervorgebracht, in welche die eigenen Erfahrungen eingebettet werden (Griffiths et al. 2013, S. 24). In den Beziehungen zwischen Migrant*innen und denjenigen, die nicht migriert sind, wird dieses Verhältnis komplizierter, insbesondere dann, wenn Erfahrungen und Entscheidungen nicht gut übersetzbar sind. Ein Beispiel hierfür ist die Kommunikation über die Frage nach dem ›richtigen‹ Zeitpunkt für bestimmte Lebensereignis-

se (Heirat, Kinder, beruflicher Erfolg) (Brux et al. 2019, S. 1452; Drangsdland 2020, S. 331–333).

3.3 Zwischenfazit

Zusammengefasst wird deutlich, dass Migrant*innen Zeit nicht nur als passive Opfer erfahren, sondern auch als etwas, worauf sie – im Sinne des Verbs »zeiten« (Elias 2017) – aktiv Bezug nehmen, indem sie planen, sich anpassen oder die bürokratischen und disziplinierenden Effekte von Zeit herausfordern. Deutlich wird auch, dass es nicht die *eine* migrantische Zeiterfahrung gibt. Viel eher eröffnet die zeitliche Perspektive den Blick auf eine Vielfalt unterschiedlicher Erfahrungen von Zeit sowie deren Beziehungen zueinander. Auf der epistemologischen Ebene ergibt sich ein zentrales Dilemma, wenn betont wird, wie wichtig es ist, die besondere Zeitlichkeit irregulärer Migration auszumachen (Andersson 2014; Brux et al. 2019). Denn einerseits ist es forschungspolitisch notwendig, die zeitbezogenen Folgen und Probleme von Migrationsregimen (und das daraus resultierende Leid) zu benennen. Andererseits besteht die in Kapitel 2 angesprochene Gefahr, die Besonderheiten migrantischer Zeiterfahrungen überzubetonen und damit als »andere« Zeit zu konstruieren (Fabian 2002; Ramsay 2020). Anhand der eingeführten Beispiele wurde allerdings auch deutlich, dass Erfahrungen von Migrant*innen kontextualisiert und auf ihre Verortung in vermachteten Migrationsregimen hin untersucht werden müssen. Daher können die hier skizzierten Forschungsperspektiven nicht voneinander getrennt verstanden werden. Viel eher muss es darum gehen, wie Zeit als Einsatz migrationspolitischer Regulierungen spezifische Erfahrungen bedingt und wie die lokalen und individuellen Umgangsweisen von Migrant*innen auf diese Ebene zurückwirken. Bezogen auf den Themenkomplex der Arbeit diskutiere ich im folgenden Abschnitt die These, dass sowohl migrationspezifische Zeithorizonte von Beschäftigten wie auch die zeitlichen Rationalitäten von Arbeits- und Aufenthaltserlaubnissen Auswirkungen darauf haben, ob und wie Konflikte bei der Arbeit durch die Beteiligten wahrgenommen und ausgetragen werden.

4 Der Arbeits-Migrations-Nexus aus einer zeittheoretischen Perspektive

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich die Zeitdimension eher allgemein auf das Thema Migration bezogen, wobei ihre Relevanz für die Arbeitswelt bereits angerissen wurde. Vorweg gesagt sei, dass Forschungen zu Migration und Arbeit häufig Abweichungen vom »Normalarbeitsverhältnis«

bzw. atypische und prekäre Beschäftigung thematisieren. Denn aufgrund von aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen und Diskriminierungen sind Migrant*innen von arbeitsbezogenen Problemen wie z. B. Befristungen oder Unterlaufen von Mindeststandards anders betroffen als Beschäftigte ohne Migrationserfahrung. Sie gelten daher in vielerlei Hinsicht als eine besonders vulnerable Gruppe (Krings 2021) vor dem Hintergrund einer weiterreichenden Tendenz der ›Prekarisierung‹ angesichts der zunehmenden Flexibilisierung von Arbeit und »unsichere[n], instabile[n] Beschäftigungs- und Lebensverhältnisse[n]« (Dörre 2013: 29), die auch andere Beschäftigtengruppen betreffen. Dies wird in diesem Kapitel vertieft, wobei ich einen Zugang über die Analyse von Konflikten gewählt habe, da dies die Möglichkeit bietet, auch Veränderungsdynamiken auf dem Feld von Arbeit und Migration zu thematisieren. Aushandlungen und Konflikte auf verschiedenen Ebenen (politische Ebene, institutionalisierte Interessenvertretung, betriebliche Ebene, Alltag) sind dabei von besonderer Bedeutung und eine zentrale Aufgabe für Forschungen auf diesem Feld besteht darin, die Beziehungen zwischen diesen Ebenen zu rekonstruieren.

Mit Blick auf den Themenkomplex Arbeit und Migration erscheint das Verhältnis von Zeit und Raum zunächst als ein paradoxes, da mit der Bewegung von Menschen im Raum (insbesondere über Grenzen von Nationalstaaten) eine in zeitlicher Hinsicht hyperflexible Arbeitskraft (im Hinblick auf Arbeitszeiten, Vertragsdauer, Perspektiven) entstehen kann. Mit Blick auf die zeitlichen Rationalitäten von Migrations- und Arbeitspolitiken wird vielfach beobachtet, dass die Regelungen von Arbeitsmarktzugang und Aufenthaltsperspektiven die Arbeitsmarkterfahrungen und Arbeitsbedingungen von Migrant*innen stark prägen (Axelsson et al. 2017; Carstensen et al. 2018). Eine zeittheoretische Perspektive ermöglicht, dieses Verhältnis zu vertiefen, denn »[the] exploitation of precarious migrant workers may occur primarily through the medium of time« (Axelsson et al. 2017).

So lässt sich auch das Konzept der industriellen Reservearmee präzisieren (Mezzadra und Neilson 2013, S. 149). Bei Marx bezeichnet die industrielle Reservearmee den Teil der Arbeiterklasse, der entweder nicht arbeitet (aber gerne arbeiten würde) oder weit unter den geltenden Standards in Bezug auf Lohn und Arbeitsbedingungen (sprich prekär) beschäftigt ist (Duggan 2013). Sie fungiert als Arbeitskräftereservoir und wirkt zugleich disziplinierend auf die Normalbeschäftigten. Aus heutiger Sicht liegt es auf der Hand, die industrielle Reservearmee als eine durch internationale Migration geprägte Konstellation zu verstehen (Duggan 2013; Neuhauser 2019). Aus zeittheoretischer Perspektive wird dann deutlich, dass es sich bei der industriellen Reservearmee nicht um eine fest umrissene Gruppe mit einer gemeinsamen Erfahrung handelt, sondern eher um eine sich permanent verschiebende Abfolge

unterschiedlicher Arbeitsmarktpositionen. Aus subjektiver Perspektive beschreibt der Begriff industrielle Reservearmee dann eine (möglichst) zeitlich begrenzte Erfahrung, aus Arbeitgeberperspektive dagegen ein unerschöpfliches, da durchlässiges Arbeitskräftereservoir.

Gerade über (vorerst) befristete Aufenthaltsgenehmigungen wird Arbeit nicht nur prekariert, die Arbeitsmarktlagen und -erfahrungen von Migrant*innen werden auch stark diversifiziert (Allen und Axelsson 2019). Unterschiedliche Zeithorizonte bringen eine »*punctuated temporality*« hervor, welche sich dadurch auszeichnet, dass sich Migrant*innen mit zeitlich befristeten Perspektiven von denen mit langfristigen Aufenthaltstiteln sowie von Staatsbürger*innen unterscheiden (Maury 2022, S. 2). Diese Diversifizierung beschreiben John Allen und Linn Axelsson, indem sie zwei Formen der Exklusion (hier verstanden als mangelnder Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe durch soziale und politische Rechte) unterscheiden: Einmal die »unbegrenzte Exklusion« (*indefinite exclusion*), wie sie typisch für temporäre Arbeitsmigrationsprogramme oder die Lage von »Expats« ist. Diese Migrant*innen haben in der Regel keine Perspektive auf eine gesellschaftliche Inklusion, da ihr Aufenthalt als temporär verstanden wird. Anders ist es im Fall der »ausgesetzten Inklusion« (*suspended inclusion*), welche den Zeitraum umfasst, in dem Migrant*innen auf die Gewährung einer Perspektive, z. B. durch Anerkennung des Asylantrags oder Entfristung der Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis, warten (Allen und Axelsson 2019, S. 11 f). Dem ist hinzuzufügen, dass das Aussetzen oder die Aufhebung eines formellen Arbeitsmarktzugangs auch zu einer (gegebenenfalls vorübergehenden) Informalisierung von Erwerbsarbeit (Mayer-Ahuja 2012) führen kann.

Zeitsensible Forschungen zu Arbeitsmigration untersuchen vorwiegend Arbeitsverhältnisse, die durch eine zeitlich begrenzte Arbeits- und/oder Aufenthaltserlaubnis geprägt sind daraufhin, welche Rolle Zeithorizonte von Migrant*innen in ihnen spielen und wie sich diese gegebenenfalls verändern (Axelsson et al. 2017; Bryan 2018). Bryan beispielsweise erforscht die Situation philippinischer Arbeiter*innen in einem Hotel in einer Kleinstadt in Manitoba, Kanada. Die Arbeit in diesem Betrieb ist dadurch geprägt, dass neu ankommende Migrant*innen zunächst einen temporären Aufenthaltstitel und Arbeitsvertrag bekommen, welcher aber nach sechs bis 18 Monaten entfristet wird. Arbeitspolitisch interessant ist dabei der Zeitraum zwischen den verschiedenen Aufenthaltsstatus und Arbeitsverträgen:

»Permanency has thus become a central [...] element of the hotel's labor recruitment and retention strategy. It is harnessed [...] as a means of retaining workers who would be otherwise free to resign, and of ensuring the complacency of those who wish to one day become permanent or, who wish to bring in overseas family. [...] In all of this, time [...] figures centrally as workers come to be positioned along a continuum of tempora-

ry, potentially permanent, almost-permanent, nominated and permanent« (Bryan, S. 129 f.).

Regulierungen des Aufenthaltes sind auch mit Blick auf den Themenkomplex der Arbeitszeiten zentral, denn diese legen nicht nur fest, ob und ab wann gearbeitet werden kann, sondern oftmals auch, wie viele Stunden maximal oder minimal gearbeitet werden dürfen, z. B. über die Definition, ab wann eine Arbeit als unterhaltssichernd und somit dem Aufenthalt als zuträglich gilt. Dabei kann Arbeit einerseits ›zu viel‹, also ausbeuterisch aufgrund unbezahlter Überstunden oder unzureichender Ruhephasen und andererseits ›zu wenig‹, also unsicher in Bezug auf das Einkommen oder die aufenthaltsrechtlichen Anforderungen sein (Axelsson et al. 2017). Nicht selten wechseln sich beide Aspekte innerhalb derselben Arbeitsverhältnisse ab (Maury 2022, S. 8). Eine weitere Frage besteht darin, wann und zu welchen Zeiten gearbeitet wird, insbesondere im Fall unregelmäßiger Arbeitszeiten oder wenn Beschäftigte auf Abruf arbeiten, z. B. im Rahmen von sogenannten ›Zero-Hour-Contracts‹, aber auch in Bezug auf die Lage der Arbeitszeiten am Tag, z. B. Nacht- oder Schichtarbeit. Aus Arbeitgeberperspektive ist eine derartige Flexibilisierung der Arbeitszeiten ein zentrales Instrument, um auf schwankende Auftragsvolumen und saisonale Arbeitsspitzen einzugehen und die Kosten dafür an die Beschäftigten auszulagern (Axelsson et al. 2017). Aus Beschäftigtenperspektive dagegen kann sie dazu führen, dass, wie im Fall der von Linn Axelsson, Bo Malmberg und Qian Zhang befragten chinesischen Köche in Schweden, die körperliche Regeneration und soziale Reproduktion darunter leidet und die Arbeit als ausbeuterisch empfunden wird (ebd.).

Doch nicht nur Aufenthaltspolitiken, auch die Strukturen von Arbeitsvermittlung sowie betriebliche Abläufe geraten in den Blick. Rutvica Andrijasevic rekonstruiert mit Blick auf die Arbeitskraftrekrutierung osteuropäischer Zulieferer der Automobil- und Elektronikindustrie, wie Arbeitsvermittlungsagenturen eine Art »just-in-time labour«-Modell ermöglichen (Andrijasevic 2021). Zeit spielt dabei insofern eine Rolle, als dass die Unterbringung von Arbeitsmigrant*innen in arbeitsplatznahen Unterkünften (*dormitories*) es ermöglicht, unproduktive Arbeitszeiten aus dem Produktionsprozess zu eliminieren, indem die Beschäftigten spontan und entsprechend der aktuellen Arbeitsauslastung zur Arbeit geholt oder in unbezahlte Pausen geschickt werden. Zusätzlich zum Flexibilisierungseffekt werden die Migrant*innen über ein Arbeitszeitkonto über längere Zeit an die Arbeitgeber*innen gebunden, da sie bezahlte, aber nicht abgearbeitete Stunden ›nachholen‹ müssen. Andrijasevic schreibt: »reserving workers' availability [...] is achieved by separating potential labor from paid labor [...] in the temporal dimension« (ebd., S. 46).

Um diese und ähnliche Situationen vertiefend zu untersuchen, plädiere ich an dieser Stelle dafür, die Aufmerksamkeit auf Konflikte in der Arbeitswelt zu lenken. Sabine Hess und Matthias Schmidt-Sembdner verstehen »das Grenzregime als ein[en] Raum der ständigen Spannung, des Konflikts und der Anfechtung« (Hess und Schmidt-Sembdner 2021, S. 207). Die durch das Grenzregime hervorgebrachten Differenzierungen und Ausschlüsse lassen sich auch über Fragen von Mobilität und Aufenthalt hinaus auf den (hochgradig differenzierten) Zugang zu grundlegenden Rechten bei der Arbeit ausweiten. Um dieses Verhältnis zu vertiefen, schlage ich vor, Konflikte daraufhin zu untersuchen, welche zeitlichen Strategien zur Geltung kommen. Dabei sind nicht nur Fragen kollektiver Interessenvertretung (sowohl formalisiert als auch spontan), sondern auch lokale, scheinbar unsichtbare und unspektakuläre Widerstände von Bedeutung.

Bereits in den vorangegangenen Abschnitten wurden zeitliche Strategien von Migrant*innen angesprochen, z. B. etwas ›auszusitzen‹, bestimmte Prozesse zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Ein Beispiel für solche temporalen Strategien bietet Maren Boersma, indem sie beschreibt, wie für philippinische Haushaltsangestellte angesichts einer hohen Arbeitsverdichtung kleine, informelle Pausen (z. B., um SMS zu verschicken) und die Durchsetzung freier Tage außerhalb des Haushaltes an Bedeutung gewinnen (Boersma 2016). Allerdings handelt es sich nicht wirklich um eine eigene Art Strategie, sondern eher um einen Aspekt des individuellen und kollektiven Handelns in Konfliktsituationen, welcher auch mit anderen Aspekten wie Mobilität (Andrijasevic und Sacchetto 2016) kombiniert werden kann (z. B. ›wir warten auf Verbesserungen bis zum Ende des Monats, wenn sich nichts ändert, gehen wir‹).

Aber auch die Frage, in Bezug auf welche Themen, wann und auf welchen Ebenen Konflikte auftreten, lässt sich aus einer zeitsensiblen Perspektive betrachten. Man könnte einerseits davon ausgehen, dass Arbeiter*innen in Fällen zeitlich begrenzter Migration (z. B. Saisonarbeit) keine weitreichenden Ansprüche bezüglich ihrer Arbeitsbedingungen entwickeln, da sie die Situationen ja nicht ›lange‹ aushalten müssen. Oder genau andersherum, dass sie besonders auf die Unterstützung des Arbeitgebers angewiesen sind, z. B. während sie auf einen Daueraufenthaltstitel warten. Es kann aber auch sein, dass das Fehlen einer langfristigen Perspektive am Arbeitsplatz die Beschäftigten erst recht ermutigt, Konflikte einzugehen, da sie ›nichts zu verlieren‹ haben (vgl. Andrijasevic und Sacchetto 2016).

Von Bedeutung ist auch, was passiert, während Menschen ihre jeweiligen Perspektiven und Zeithorizonte justieren, wobei darunter auch der Zeitraum fällt, bis sie feststellen, dass die aktuelle Strategie nicht aufgeht oder keine Verbesserung eintreten wird. Mit Blick auf die zeitlichen Rationalitäten

von Migrations- und Aufenthaltspolitiken macht es beispielsweise einen Unterschied, ob und unter welchen Bedingungen die Beschäftigten den Arbeitgeber wechseln können. Ein solcher Wechsel wird dann erschwert, wenn der Aufenthalt (zumindest zeitweise) an ein spezifisches Arbeitsverhältnis gebunden ist (Axelsson et al. 2017; Bryan 2018) oder die Erteilung oder Verlängerung der Arbeitserlaubnis von gesetzten Fristen und Bewilligungszeiten abhängt, welche schlimmstenfalls zu Lohnausfällen oder zur Unmöglichkeit der Weiterbeschäftigung führen (Maury 2022, S. 10). Eine andere zeitliche Rationalität ist bedingt durch Übergangssituationen oder ›Wartezeiten‹. Migrant*innen haben unter Umständen gar kein Interesse daran, strukturelle Bedingungen zu kritisieren oder sich auf Konflikte einzulassen, wenn diese ohnehin als vorübergehend (Bastia und McGrath 2011) oder als notwendiger Zwischenschritt auf dem Weg zu einer anderen Perspektive angesehen werden. In diesem Fall ist auch das Ausbleiben von Konflikten relevant, wie Axelsson et al. verdeutlichen: »The decision *not* to act in order to improve salaries or employment conditions, but to wait [...] may be understood as strategies aimed at improving overall life conditions – not necessarily in the present but in the *longer* term« (Axelsson et al. 2017, Hervorhebung im Original).

Mein Ziel für diesen Abschnitt bestand darin, die Rolle von Zeit in Bezug auf Arbeit und Konflikte um Arbeit herauszuarbeiten. Die hier zitierten Forschungsarbeiten weisen auf komplexe Aushandlungen und vielfältiges Konfliktpotential auf verschiedenen Ebenen (Arbeitsplatz, innerhalb von Belegschaften, mit Arbeitgebern, Branchenebene, arbeitspolitische Ebene) hin. Deutlich wird, dass der Fokus auf der zeitlichen Dimension es ermöglicht, 1) Konflikte zu identifizieren, die ansonsten unter dem Radar blieben (z. B. über Geschwindigkeit und Dauer von Prozessen, Verhältnis von unterschiedlichen zeitlichen Horizonten, ›Nutzung‹ von Zeit), 2) zeitliche Strategien innerhalb von Konflikten zu berücksichtigen (Zukunftsorientierung, Warten als Strategie) und 3) Migration in verzeitlichten gesellschaftlichen Dynamiken der Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeit im gegenwärtigen Migrationsregime zu verorten (arbeitspolitische Rolle von Arbeitsmigration, Verkopplung von Aufenthaltsrecht und Arbeitsvertrag).

5 Methodologischer Ausblick

Mit Blick auf zukünftige Forschungen zur Rolle von Zeit in Konflikten um Arbeit und Migration diskutiere ich in diesem Abschnitt auf Grundlage der Literatur einige eigene Überlegungen dazu, welche methodologischen Konsequenzen die Berücksichtigung der Zeitdimension in der Migrationsforschung mit sich bringt.

Am Anfang steht dabei die Frage, was eigentlich adäquate Fragestellungen und Gegenstände sind, um Erkenntnisse über die Zeitdimension im Feld der Migration zu gewinnen. Eine Möglichkeit besteht darin, interkulturelle Erfahrungen von Zeit zu untersuchen. Entsprechende Forschungen zielen dann darauf ab, herauszufinden, wie Migrant*innen mit unterschiedlichen kulturellen Bedeutungen und Praktiken von Zeit umgehen. Hier besteht allerdings die Gefahr der Überbetonung von Erfahrungen kultureller Andersartigkeit von Migrant*innen. Außerdem werden dabei leicht einzelnen Herkunftsregionen bestimmte Zeitverständnisse zugeschrieben, welche Kultur und Zeit wieder statisch erscheinen lassen. Zudem lässt sich auch keine zusammengefasste ›Zeitlichkeit der Migration‹ voraussetzen, dies würde hochgradig unterschiedliche Erfahrungen entlang einer einzigen Dimension zusammenfassen (Ramsay 2020). Es geht also viel eher darum, offener nach Determinanten von Zeiterfahrungen zu suchen und zu sehen, wie sich dabei unterschiedliche Aspekte (Migrationsregime, Kultur, individuelle Aspirationen, Arbeitsmarkt) verschränken. Einen pragmatischen Umgang schlägt Cwerner vor, indem er dafür plädiert, Zeit immer dann zu untersuchen, wenn sie von den Beteiligten selbst problematisiert wird (Cwerner 2001, S. 15). Ich würde hinzufügen, dass es Sinn ergibt, diese Fragestellung auch auf die Positionierungen und Erfahrungen von Nicht-Migrant*innen anzuwenden, um mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten und zugleich auch Unterschiede innerhalb der Gruppe von Migrant*innen zu untersuchen.

Ein zweiter möglicher Zugang besteht darin, die Zukunft beziehungsweise die ›imaginierten Zukünfte‹ (*imagined futures*) (Axelsson et al. 2017) als heuristischen Ausgangspunkt zu nehmen. Unabhängig davon, ob sie realistisch sind, bietet es sich an, Zukunftsperspektiven zunächst einmal ernst zu nehmen und Beschreibungen der Gegenwart von ihnen ausgehend zu rekonstruieren. So erscheinen das darin angelegte Scheitern und mangelnde Planbarkeiten als Teil der sozialen Realität und nicht als ein forschungspraktisches Problem. Collins beispielsweise fokussiert auf die Momente des Begehrens (*desire*) und des Werdens (*becoming*) (Collins 2018, S. 969) und erfasst diese über Narrationen der Migrierten. Narrationen bergen allerdings eine ernstzunehmende methodologische Schwierigkeit, denn das Erfahrene und Gefühlte lässt sich immer nur aus der Retrospektive konstruieren. Und so weist auch Scheller darauf hin, dass ethnographische und interviewbasierte Forschung Gefahr laufen, Entwicklungen als linear und abgeschlossen zu repräsentieren, obwohl sie durch die Akteur*innen als laufende Prozesse wahrgenommen werden. Sie plädiert daher für eine »methodological temporal awareness«, die zu Kenntnis nimmt, dass »depictions of time objects are frozen in time« (Scheller 2020, Absatz 38). Eine entsprechende Sensibilität

vorausgesetzt, lässt sich allerdings auch festhalten, dass gerade interessant ist, wie Linearität im Nachhinein konstruiert und zeitliche Entwicklungen mit Sinn gefüllt werden.

Insgesamt verweist die Auseinandersetzung mit der Zeitdimension auf die allen Forschungen inhärente Schwierigkeit, Abfolgen und im Fluss befindliches Handeln zu erfassen, da viele Techniken empirischer Sozialforschung, z. B. Statistiken, aber auch Interviews, zunächst vor allem eine Momentaufnahme bieten. In der Auswahl konkreter methodischer Zugänge ähneln sich aktuelle Studien zu Migration und Zeit. Viele Autor*innen präferieren qualitative und biographische Interviews (z. B. Boersma 2016; Axelson et al. 2017; Collins 2018; Brux et al. 2019). Deutlich wird, dass Interviews immer nur eine begrenzte Perspektive auf die Zeit abbilden, ein Umstand, dem unter anderem Brux et al. dadurch begegnen, dass sie mehrere Interviews mit denselben Personen zu verschiedenen Zeitpunkten geführt haben (Brux et al. 2019, S. 1433). Ebenfalls stark vertreten in der Migrations-Zeit-Forschung sind ethnographische Zugänge (Robertson 2014; Bryan 2018; Drangslund 2020; Eule et al. 2020). Hierbei begleiten die Forschenden die Akteur*innen bei ihren Erfahrungen (wenn auch meistens nur über einen begrenzten Zeitraum) und können so Handlungen und Deutungen eher im Verlauf der Zeit abbilden. Insgesamt scheinen für zeitsensible Forschungen jene Zugänge prädestiniert, die dem Blick der Akteur*innen folgen. Andersherum taucht die Zeitdimension aber möglicherweise auch gerade in diesen Forschungen auf, da sie durch die Akteur*innen als relevant markiert wird.

Gerade mit Blick auf Konflikte bei der Arbeit sind weitere methodische Innovationen gefragt. Ein möglicher Zugang wäre die Arbeit mit Tagebüchern zur Dokumentation alltäglicher Routinen oder Videos aus dem Arbeitsalltag, bei denen ›Echtzeit‹ und dazugehörige Deutungen und Empfindungen (z. B. Langeweile, Stress) erfasst werden könnten. Auch ist der Einsatz visualisierender Techniken (z. B. Collagen, Zeitstrahl) denkbar, etwa um die typische und erwartete Dauer von Prozessen abzufragen, parallele Prozesse zu identifizieren und ›richtige‹ Zeitpunkte für verschiedene Ereignisse zu diskutieren. Bei all diesen Herangehensweisen besteht allerdings auch die Gefahr, das Thema durch Vorgabe von Begriffen und Problemstellungen zu überhöhen. Zudem dürfen Forschende nicht vergessen, dass »Zeithorizonte auch gebunden sind an soziale Positionen« (Schilling und König 2020, Absatz 15). Die eigenen »zeitbezogene[n] Normalitätsvorstellungen« sollten daher in der empirischen Forschung nicht vorausgesetzt werden (vgl. auch Adam 1995, S. 41).

6 Schlussfolgerungen

Ziel des vorliegenden Beitrags war es, a) eine theoretische Debatte und empirische Forschungserkenntnisse vorwiegend aus dem englischsprachigen Raum für die deutschsprachige Migrationsforschung aufzubereiten, sie b) mithilfe eigener Begriffe zugespitzt zu diskutieren und c) ihre Fruchtbarkeit für Forschungen auf dem Themenfeld arbeitsbezogener Konflikte auszuloten. Grundlegend lässt sich festhalten, dass die Zeitdimension dazu beiträgt, einen defizitären Blick auf Integration und Interessenvertretung von Migrant*innen zu überwinden. Denn Migrant*innen erscheinen aus dieser Perspektive nicht als ›Noch-nicht-fertig-Angekommene‹ am Arbeitsmarkt und im Betrieb, sondern als Arbeitende unter sehr speziellen Bedingungen. Die Analyse von zeitlichen Rationalitäten und zeitlichen Horizonten beleuchtet die Rolle von Übergangsphasen sowie Situationen, in denen von vornherein keine langfristigen Perspektiven angelegt sind. Diese sind nicht nur Abweichung eines linear gedachten Normmodells, sondern müssen als empirische Gegebenheit ernst genommen werden.

Diskutiert wurde die These, dass Konflikte um Arbeit am besten unter Berücksichtigung der subjektiven Zeithorizonte von Migrant*innen verstanden werden. Diese sind stark von den zeitlichen Rationalitäten des Migrationsregimes geprägt, hängen aber auch von kulturellen und biografischen Erfahrungen ab. Sie sind zudem nicht statisch und können sich im Laufe der Zeit ändern und auch in sich widersprüchlich sein. Dabei deutet vieles darauf hin, dass die Zeithorizonte von Beschäftigten ihre Konfliktstrategien beeinflussen und sich migrationsspezifische temporale Strategien im Umgang mit Problemen bei der Arbeit ausmachen lassen. Im Hinblick auf institutionelle Interessenvertretung stellen diese Konstellationen bestehende Strukturen in Frage, die in der Regel auf stabile, langfristige Organisationen oder institutionelle Prozesse abzielen, z. B. Gewerkschaftsmitgliedschaft, langwierige rechtliche Verfahren oder Lobbying. Gleichzeitig scheinen alternative Strategien und Allianzen (z. B. transnationale Netzwerke oder flüchtige Bündnisse) möglich. Zu bedenken ist allerdings, dass Prekarisierung und Flexibilisierung von Arbeitsbeziehungen nicht nur Beschäftigte mit Migrationserfahrung betreffen. Daher ist es sehr wichtig, Zeiterfahrungen von Migrant*innen nicht zu essentialisieren, sondern empirisch zu identifizieren, welche Aspekte von Prekarität in Verbindung mit Migration stehen und welche nicht. Außerdem ist eine Sensibilität für Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Migrant*innen (Frauen/Männer, Geflüchtete/Arbeitsmigrant*innen, Herkunftsorte, Bildung usw.) wichtig. Der methodologische Ausblick hat gezeigt, dass die in diesem Beitrag vorgeschlagene zeit-

theoretisch informierte Migrationsforschung zwar kein einfaches, wohl aber ein lohnendes Unterfangen sein kann.

Literatur

- Adam, Barbara. 1995. *Timewatch: The Social Analysis of Time*. Cambridge: Polity Press.
- Adam, Barbara. 2004. *Time. Key Concepts*. Cambridge, UK/Malden, MA: Polity.
- Adam, Barbara. 2006. Time. *Theory, Culture & Society* 23 (2–3): 119–126.
- Allen, John, und Linn Axelsson. 2019. Border Topologies: The Time-spaces of Labour Migrant Regulation. *Political Geography* 72: 116–123.
- Altenried, Moritz, Manuela Bojadžijev, Leif Jannis Höfler, Sandro Mezzadra, und Mira Wallis, Hrsg. 2017. *Logistische Grenzlandschaften: das Regime mobiler Arbeit nach dem Sommer der Migration*. Münster: UNRAST.
- Andersson, Ruben. 2014. Time and the Migrant Other: European Border Controls and the Temporal Economics of Illegality. *American Anthropologist* 116 (4): 795–809.
- Andrijasevic, Rutvica. 2021. ›Just-in-time labour‹: Time-based Management in the Age of On-Demand Manufacturing. In *Media and Management. In Search of Media*, Hrsg. Rutvica Andrijasevic, 31–63. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Andrijasevic, Rutvica, und Devi Sacchetto. 2016. From Labour Migration to Labour Mobility? The Return of the Multinational Worker in Europe. *Transfer* 22 (2): 219–231.
- Axelsson, Linn, Bo Malmberg, und Qian Zhang. 2017. On Waiting, Work-time and Imagined Futures: Theorising Temporal Precariousness among Chinese Chefs in Sweden's Restaurant Industry. *Geoforum* 78: 169–178.
- Bastia, Tanja, und Siobhan McGrath. 2011. Temporality, Migration and Unfree Labour: Migrant Garment Workers. In *Manchester Working Papers in Political Economy*. https://drive.google.com/file/d/1OT_JFfyopuexRDfH5D3RgTWoiE1-y0j/view?usp=sharing. Zugriff: 10.2.2022.
- Birke, Peter, und Felix Bluhm. 2020. Migrant Labour and Workers' Struggles: The German Meatpacking Industry as Contested Terrain. *Global Labour Journal* 11 (1). DOI: <https://doi.org/10.15173/glj.v11i1.3875>. Zugriff: 9.6.2022.
- Boersma, Maren K. 2016. Low Incomes, Fast Lives? Exploring Everyday Temporalities of Filipina Domestic Workers in Hong Kong. *Time & Society* 25 (1): 117–137.
- Brux, Christina, Per Kristian Hilden, und Anne-Lise O Middelthon. 2019. ›Klokka tikker, tiden går‹: Time and Irregular Migration. *Time & Society* 28 (4): 1429–1463.
- Bryan, Catherine. 2018. ›Wait and While You Wait, Work‹: On the Reproduction of Precarious Labor in Liminal Spaces. In *Migration, Temporality, and Capitalism: Entangled Mobilities across Global Spaces*, Hrsg. Pauline Gardiner Barber und Winnie Lem, 123–139. Cham: Palgrave Macmillan.
- Carstensen, Anne Lisa, Lisa Riedner, und Lisa-Marie Heimeshoff. 2018. Der Zwang zur Arbeit. Verwertungslogiken in den umkämpften Regimen der Anwerbe-, Flucht- und EU-Migration. *Sozial.Geschichte.Online* 23: 235–269.
- Coe, Cati. 2015. The Temporality of Care: Gender, Migration, and the Entrainment of Life-Courses. In *Anthropological Perspectives on Care*, Hrsg. Erdmute Alber und Heike Drotbohm, 181–205. New York: Palgrave Macmillan US.

- Collins, Francis L. 2018. Desire as a Theory for Migration Studies: Temporality, Assemblage and Becoming in the Narratives of Migrants. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44 (6): 964–980.
- Cwerner, Saulo B. 2001. The Times of Migration. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 27 (1): 7–36.
- De Genova, Nicholas P. 2002. Migrant »Illegality« and Deportability in Everyday Life. *Annual Review of Anthropology* 31 (1): 419–447.
- Dörre, Klaus. 2013. Prekarität – Ein System ständiger Bewährungsproben. In *Arbeit in globaler Perspektive: Facetten informeller Beschäftigung*, Hrsg. Hans-Jürgen Burckhardt, Stefan Peters, und Nico Weinmann, 30–55. Frankfurt a.M.: Campus.
- Drangsdland, Kari Anne K. 2020. Waiting as a Redemptive State: The ›Lampedusa in Hamburg‹ and the Offer from the Hamburg Government. *Time & Society* 29 (2): 318–339.
- Duggan, Marie Christine. 2013. Reserve Army of Labor and Migration. In *The Encyclopedia of Global Human Migration*, Hrsg. Immanuel Ness. Oxford: Blackwell Publishing Ltd.
- Elias, Norbert. 2017. *Über die Zeit*. 12. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Eule, Tobias G., Lisa Marie Borrelli, Annika Lindberg, und Anna Wyss. 2020. *Hinter der Grenze, vor dem Gesetz: Eine Ethnografie des europäischen Migrationsregimes*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Fabian, Johannes. 2002. *Time and the Other: How Anthropology Makes its Object*. New York: Columbia University Press.
- Griffiths, Melanie. 2021. Interrogating Time and Temporality in Migration Governance. In *Handbook on the Governance and Politics of Migration*. Elgar Handbooks in Migration, Hrsg. Emma Carmel, Katharina Lenner, und Regine Paul, 316–328. Cheltenham/Northampton, MA: Edward Elgar.
- Griffiths, Melanie, Ali Rogers, und Bridget Anderson. 2013. Migration, Time and Temporalities: Review and Prospect. https://www.compas.ox.ac.uk/wp-content/uploads/RR-2013-Migration_Time_Temporalities.pdf. Zugriff: 10.2.2022.
- Hess, Sabine, und Matthias Schmidt-Sembdner. 2021. Perspektiven der ethnographischen Grenzregimeforschung: Grenze als Konfliktzone. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 197–214.
- IMISCOE. 2022. 19th IMISCOE Annual Conference. Migration and Time: Temporalities of Mobility, Governance, and Resistance. <https://www.imiscoe.org/events/imiscoe-events/1380-19th-imiscoe-annual-conference>. Zugriff: 10.2.2022.
- Jürgens, Kerstin. 2020. Arbeit. In *Zeit im Lebensverlauf: Ein Glossar*. Hrsg. Sebastian Schinkel, Sina-Mareen Köhler, Fanny Hösel, Alexandra König, Elisabeth Schilling, Julia Schreiber, Regina Soremski, und Maren Zschach, 37–42. Bielefeld: transcript.
- Krings, Torben. 2021. ›Good‹ Bad Jobs? The Evolution of Migrant Low-Wage Employment in Germany (1985–2015). *Work, Employment and Society* 35 (3): 527–544.
- Maury, Olivia. 2022. Punctuated Temporalities: Temporal Borders in Student-Migrants' Everyday Lives. *Current Sociology* 70 (1): 100–117.
- Mayer-Ahuja, Nicole. 2012. Arbeit, Unsicherheit, Informalität. In *Kapitalismustheorie und Arbeit: neue Ansätze soziologischer Kritik*. Hrsg. Klaus Dörre, Dieter Sauer, und Volker Wittge, 289–302. Frankfurt a.M.: Campus.
- Mezzadra, Sandro, und Brett Neilson. 2013. *Border as Method, or, the Multiplication of Labor*. Social Text Books. Durham: Duke University Press.

- Neuhauser, Johanna. 2019. Die Funktion migrantischer Arbeit: Zur Aktualität klassischer Segmentationstheorien. *Kurswechsel* 3: 13–22.
- Pott, Andreas, Christoph Rass, und Frank Wolff. Hrsg. 2018. *Was ist ein Migrationsregime? What is a Migration Regime?* Migrationsgesellschaften. Wiesbaden: Springer VS.
- Pries, Ludger. 2021. Migrationssoziologie im 21. Jahrhundert: Aus der Randständigkeit in die Mitte der Disziplin. *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1 (1): 149–170.
- Ramalho da Silva, Beatriz, und Corinne Redfern. 2022. Fruit Pickers Lured to Portugal by the Dream of a ›Raspberry Passport‹. *The Guardian*, 30.1.2022.
- Ramsay, Georgina. 2020. Time and the Other in Crisis: How Anthropology Makes its Displaced Object. *Anthropological Theory* 20 (4): 385–413.
- Robertson, Shanthi. 2014. The Temporalities of International Migration: Implications for Ethnographic Research. *Institute for Culture and Society Occasional Paper Series* 5 (1): 1–16.
- Rosa, Hartmut. 2005. *Beschleunigung: die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1760. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sayad, Abdelmalek. 2004. *The Suffering of the Immigrant*. Cambridge, UK/Malden, MA: Polity.
- Scheller, Vibeke Kristine. 2020. Understanding, Seeing and Representing Time in Tempography. *FQS – Forum Qualitative Sozialforschung* 21 (2): Art. 18.
- Schilling, Elisabeth. 2020. Migration. In *Zeit im Lebensverlauf: Ein Glossar*, Hrsg. Sebastian Schinkel, Sina-Mareen Köhler, Fanny Hösel, Alexandra König, Elisabeth Schilling, Julia Schreiber, Regina Soremski, und Maren Zschach, 209–214. Bielefeld: transcript.
- Schilling, Elisabeth, und Alexandra König. 2020. Herausfordernde Zeiten – Methodologien und methodische Ansätze zur qualitativen Erforschung von Zeit. *FQS – Forum Qualitative Sozialforschung* 21 (2): Art. 27.
- Schmidt, Werner. 2020. Betriebliche Integration nach Arbeitsmigration und Flucht. *Bürger und Staat* 70 (3): 120–126.